...und sie bewegt sich doch

Autor(en): **Suter, Marc F.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Drucksache aus der Behindertenbewegung**

Band (Jahr): **32 (1990)**

Heft 3-4: **Galgenhumor?!**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-157984

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

... und sie bewegt sich doch

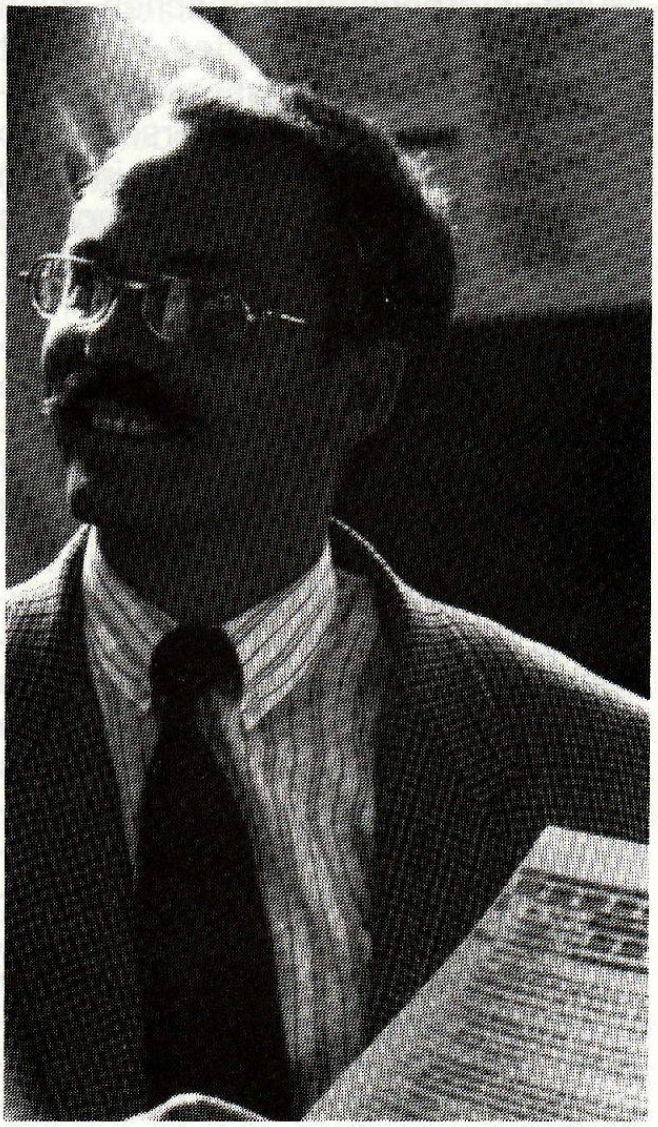
von Marc F. Suter

Herr Suter (Grossrat BE) ist Ressortchef Sozial- und Rechtsberatung der Schweizerischen Paraplegiker-Vereinigung.

Die Eröffnung der Zürcher S-Bahn ist für uns Behinderte kein Freudentag. Eine Chance wurde vertan. Die Doppelstockwagen sind für uns nicht benützbar. Auch an betagten Pendlern oder Müttern mit kleinen Kindern ist dieses immerhin über 1,2 Milliarden Franken teure Werk vorbeigeplant. Es gibt nichts zu beschönigen; stellvertretend für meine Kolleginnen und Kollegen im Rollstuhl und sicher auch für die überwiegende Mehrheit aller Behinderten muss ich – leider – ein paar harte Worte an die SBB-Verantwortlichen richten.

Die Ausgrenzung jedes zehnten Passagiers ist unsozial und ungerecht. Wir erwarten kein Wohlwollen oder gar Mitleid, nicht einmal Solidarität. Wir haben vielmehr ein Recht, hier Teilhabe zu verlangen. Das wäre Gerechtigkeit, wie ich sie verstehe. Der Verweis der SBB-Geschäftsleitung auf angebliche Sachzwänge ist nicht ganz ehrlich. Es wäre nämlich technisch, finanziell und organisatorisch durchaus möglich und zumutbar gewesen, die S-Bahn behindertengerecht zu bauen und zu betreiben. Beispiele aus Frankreich, England und Schweden belegen eindrücklich, dass der Behinderte voll in den öffentlichen Verkehr integriert werden kann.

Wenn Christoph Eggli in der PULS-Sondernummer zur S-Bahn gar von Rassismus spricht, so kann ich ihn verstehen. Seine eindrückliche Schilderung der Bahnfahrt von Zürich nach Uster in der PULS-Sondernummer – sie sollte Pflichtlektüre für alle Verantwortlichen des öffentlichen Verkehrs sein – hat mich betroffen gemacht und traurig gestimmt, auch wenn ich seine Schlussfolgerungen nicht teile. Die SBB-Verantwortlichen sind keine Rassisten, wie Christoph Eggli aufgrund seines Erlebnisses behauptet. Sie bemühen sich sogar, die Bahn rollstuhlfreundlich zu gestalten – so steht es jedenfalls im unlängst veröffentlichten SBB-Behindertenkonzept und wird beispielsweise mit dem rollstuhlgängigen Umbau des Bahnhofs Nottwil LU auch konkret versucht. Aber mit der S-Bahn haben sie den Tatbeweis für ihr Engagement nicht erbracht. Im Gegenteil, die Glaubwürdigkeit ihrer Verlautbarungen und Beteuerungen wurde erschüttert.

Wie sollen wir Behinderten in dieser Situation reagieren? Ist Schweigen

unsere Antwort auf solche Diskrimination? Resignation oder Protest ist hier wohl die Frage. Oder wirkt unser Protest gar kontraproduktiv?
Ich glaube kaum. Nehmen wir uns ein Beispiel an Galileo Galilei. Er hätte sich durch Verleugnung der Wahrheit retten können. Gleichwohl hielt er seinen Richtern vor dem Urteil entgegen: «Und sie dreht sich doch!»
Wir kommen nicht umhin, die Stimme immer wieder zu erheben. Auf unsere legitimen Rechte hinzuweisen und dafür einzustehen, auch wenn dadurch die heutige Eröffnungsfeier gestört oder der Bahnbetrieb durch einen Rollstuhlfahrer, der, aller Hindernisse zum Trotz, wie Christoph Eggli Einlass gebietet, behindert wird. Hätten wir uns in der Vergangenheit nie gewehrt, so hiesse es noch heute, «ihr könnt aus feuerpolizeilichen Gründen nicht ins Kino» oder «das Restaurant ist nicht für Behinderte eingerichtet» oder «schickt doch jemanden für die Erledigung der Postgeschäfte vorbei, die Schalterhalle ist leider nicht rollstuhlzugänglich» und und und... Die Beispiele lassen sich beliebig fortsetzen. Nur wenn wir uns ein Herz fassen, an uns glauben, können wir etwas bewegen. Deshalb Herr Eisenring, Sie müssen mit uns rechnen. Auch wir wollen einsteigen, respektive, in den Worten Ihrer Marketing-Abteilung, auf die S-Bahn umsteigen. Hoffentlich verstehen Sie diese Haltung. Sie soll Sie, Ihre Kollegen und Mitarbeiter ermutigen, den öffentlichen Verkehr für uns alle zu öffnen. Damit wir vielleicht in ein paar Jahren über die Bahn 2000 sagen können. «Und sie bewegt sich doch!» ■